

Kultur- oder Religionskampf?

Seitdem radikale Verfechter des Islams ihre weltweiten Terroranschläge mit ihrem Glauben verbinden, wird diese Religion in Europa nicht nur unter Christen als eine Bedrohung für den Weltfrieden angesehen. Wie können Muslime in Deutschland so integriert werden, dass sie die demokratische Grundordnung akzeptieren, fragen sich die Politiker. Welche Gemeinsamkeiten hat das Christentum mit den Lehren Mohammeds und was trennt beide Weltreligionen, fragen sich Christen in Europa. Und manche: Ist Allah wirklich nur ein anderer Name für Jahwe oder werden hier Unterschiede bewusst verwischt?

Viele christliche Kirchen bemühen sich, mit muslimischen Gemeinden in Deutschland Freundschaften zu schließen. Gemeinsamkeiten werden betont und Vorurteile sollen auf beiden Seiten abgebaut werden. Bei der praktischen Umsetzung dieses löblichen Vorhabens wird jedoch schnell klar, dass muslimische Emigranten nicht nur eine der westlichen Lebensart fremdartige Religion haben, sondern auch aus einem sehr exotischen Kulturkreis kommen. Die Lebensart der Orientalen erscheint uns so intensiv mit ihrer Religion verbunden, wie wir es in Europa nur noch aus dem Mittelalter her kennen. Und genau darin sehen viele Politiker eines der wesentlichen Probleme.

Die im einst christlichen Europa stattgefundene Säkularisierung der Gesellschaft und den damit verbundenen Macht- und Einflussverlust der christlichen Kirchen, hat im Orient unter den Muslimen in der uns bekannten Art bisher nicht stattgefunden. Selbst in der Türkei, in der offiziell Kirche und Staat getrennt sind, beherrscht der Islam das Denken und Handeln vieler Menschen so sehr, dass andere Religionen im Alltag unterdrückt und aktive Christen ihres Lebens nicht mehr sicher sind. In den Ländern, wo der Islam Staatsreligion ist, beherrscht das islamische Recht (Scharia) die gesamte Gesetzgebung und Justiz. Menschen, die in solchen Ländern aufgewachsen sind, haben es in der Regel sehr schwer, sich in einer freiheitlichen, humanen Rechtsordnung zurechtzufinden.

Auch in der Politik spielt das Thema Islam und die Integration ihrer Anhänger in unsere säkulare Gesellschaft eine große Rolle. Auf keine andere Religion wird in Deutschland in der Öffentlichkeit (Schulunterricht, Sport, usw.) Rücksicht genommen, wie gegenüber den Beson-

derheiten des Islam. Trotz allen bisherigen Bemühungen betrachten viele Leute die Integration der Muslime in unsere liberale Gesellschaft als gescheitert. Als das ehemalige Aufsichtsratsmitglied der Bundesbank und Buchautor Sarazin, die nach seiner Meinung hauptsächlich Ursachen offen ansprach, erteilte er massive Kritik und eine vorzeitige Entlassung aus dem Aufsichtsrat. Doch seine umstrittenen literarischen Äußerungen haben dazu geführt, dass in Deutschland eine bedeutend kritischere Diskussion zum Thema Integration eingesetzt hat.

Das Wesen des Islam

Zwar kann das Wesen des Islam von der orientalischen Lebensart nicht getrennt werden, trotzdem lohnt es sich, die Besonderheiten dieser Religion, in Bezug auf das Christentum, einmal herauszustellen. Entstanden ist der Islam zu einer Zeit, in der die damalige Christenheit sich wegen Fragen über die Natur Jesu total zerstritten hatte und die politischen Machtverhältnisse in Europa sehr instabil waren. Dem Religionsgründer, Mohammed, waren die Lehren der Christen ebenso bekannt, wie auch die des Judentums und die Überlieferungen der arabischen Völker. Fachleute sind der Meinung, dass im Islam alle drei Elemente ihren Niederschlag gefunden haben. Nach historischen Quellen soll eine seiner Frauen Christin gewesen sein und ein Evangelium ins Arabische übersetzt haben.

Nach seinen eigenen Angaben, erschien Mohammed eines Tages der Engel Gabriel und diktierte ihm die ersten Kapitel (Suren) eines Buches, das die wesentlichen Glaubensaussagen des Islams enthält. Das Gesamtwerk wurde nach 23 Jahren vollendet und wurde von dem selbsternannten „Diener Gottes“ als die

letzte schriftliche Botschaft Gottes an die Menschheit verkündigt. Deshalb sind bis heute die Muslime davon überzeugt, dass der Koran die höchste und letzte Offenbarung des Willens Gottes darstellt. Judentum und Christenheit werden als Vorläufer des Islam betrachtet, die es, wie alle anderen Menschen auch, zum Islam zu bekehren gilt.

Der Islam wird von seinen Anhängern stets auch missionarisch verstanden und strebt – genauso wie die Christenheit – danach, die gesamte Menschheit für ihre Religion zu gewinnen. Europa und speziell Deutschland bilden da keine Ausnahme. Aufgrund der Aufnahme christlicher und jüdischer Glaubensüberzeugungen in die „Suren“ des Korans, bestehen zu beiden Religionen eine Reihe von Berührungspunkten. Trotzdem, die großen theologischen und kulturellen Unterschiede überwiegen bei Weitem.

Nehmen wir z. B. die Kultur. In unserer freiheitlich - demokratischen Gesellschaft nimmt die persönliche Meinungsfreiheit sowie die Freiheit der Kunst, auch gegenüber der Religion, einen sehr hohen Stellenwert ein. Obwohl es in Deutschland Gesetze gibt, die eine Verunglimpfung einer anerkannten Religion unter Strafe stellt, entschieden die Gerichte bisher meistens zugunsten der Beklagten.

Ganz anders in moslemischen Staaten. Hier wird Blasphemie schon in geringsten Ansätzen geahndet und sogar mit dem Tode bestraft. Von einer solchen Kultur geprägt, empfindet ein gläubiger Moslem jede Kritik am Koran, dem Islam oder an Mohammed, schon als Gotteslästerung. Kein Wunder, dass es oft sehr schwierig ist, offen mit unseren muslimischen Mitbürgern über ihren und unseren Glauben zu sprechen.

Was die theologischen Unterschiede betrifft: Der Koran wird von gläubigen Muslimen als höchste Instanz betrachtet. Die Abweichungen in der Bibel werden – weil der Koran ja als die letzte Offenbarung Gottes angesehen wird - als Fälschungen betrachtet. Für einen Moslem zählt also nur das als göttliche Wahrheit, was im Koran steht.

Diese Exklusivität geht sogar soweit, dass das rechte Verständnis des Korans nur in der Originalsprache des Korans, Arabisch, möglich ist. Übersetzungen in andere Sprachen besitzen bei Glaubensfragen keine verbindliche Aussagekraft. Deshalb müssen alle Muslime Arabisch lernen, denn nach ihrer Vorstellung spricht Gott nur arabisch.

Die islamische Theologie

Nach Fachleuten besteht der islamische Glauben auf „fünf Säulen“. Nach dem Nachschlagewerk „wikipedia“ sind das:

- 1.Schahada (islamisches Glaubensbekenntnis)
- 2.Salat (fünfmaliges Gebet)
- 3.Zakat (Almosensteuer)
- 4.Saum (Fasten im Ramadan)
- 5.Haddsch (Pilgerfahrt nach Mekka)

Die fünf „Säulen“ (arabisch ن الف را arkān) des Islam sind die Grundpflichten, die jeder Muslim zu erfüllen hat. Das islamische Glaubensbekenntnis ist ziemlich kurz und wer es vor zwei Zeugen ausspricht, gilt als Moslem: „Ich bezeuge, dass es keine Gottheit außer Gott gibt und dass Mohammed der Gesandte Gottes ist.“ Mit diesem Bekenntnis zum Monotheismus lehnen Moslems die Lehre von der Trinität Gottes entschieden ab. Was Jesus Christus betrifft, so wird er zwar als Gesandter Gottes anerkannt, aber nicht als Sohn Gottes. Denn nach orientalischer Vorstellung würde das voraussetzen, dass Allah Sex mit einer Frau gehabt hätte.

Zum rituellen Gebet heißt es bei wikipedia: „Das rituelle Gebet (arabisch الص ة salāt) soll fünfmal am Tag absolviert werden, vor dem Sonnenaufgang, mittags, nachmittags, bei Sonnenuntergang und bei Einbruch der Nacht. Vor jedem dieser Gebete sind eine Ankündigung durch den Gebetsruf und eine rituelle Waschung verpflichtend. Ebenso soll der Muslim sich vor dem Gebet bewusst machen, dass er das Gebet nicht aus Routine, sondern aus der Absicht, Gott zu dienen, vollzieht.

Um in den für das Gebet notwendigen Wehezustand (arabisch ا ح ر ا ihrām) einzutreten folgt die Formel „Gott ist größer (als alles andere)“ (arabisch ا ل ل ا ربك ا Allāhu akbar). Im Stehen werden eine Reihe weiterer Formeln und die erste Sure des Koran (arabisch ا ح ت ا ف ل ا al-Fātiha, „die Eröffnende“) rezitiert. Es folgen mehrere von verschiedenen Formeln begleitete Niederwerfungen (arabisch ا ت ا ع ك ر rakāāt) in die Gebetsrichtung (arabisch ا ل ب ق qibla), welche zur Kaaba (arabisch ا ب ع ك ل ا al-Kaba) in Mekka (arabisch ا ك م Makka) führt. Mit einigen weiteren Formeln findet das Gebet seinen Abschluss.

An sich kann das Gebet an jedem (rituell) sauberen Ort, eventuell auf einem Gebetsteppich, vollzogen werden, idealerweise jedoch in der Moschee (arabisch ا ح س م madschid, „Ort der

Niederwerfung“). Am Freitag wird das Gebet am Mittag durch ein für Männer verpflichtendes und für Frauen empfohlenes Gemeinschaftsgebet (arabisch صلاة جمعة *salāt al-dschum'a*, „Freitagsgebet“) in der Moschee ersetzt, welches von einer Predigt (arabisch خطبة *chutba*) begleitet wird.

Das rituelle Gebet ist von den Bittgebeten (arabisch دعاء *duā*) und dem Gedenken (arabisch ذكر *dhikr*) zu unterscheiden.

Die Almosensteuer wird wie folgt erklärt: „Die Almosensteuer (Zakāt, زكاة) ist die verpflichtende, von jedem psychisch gesunden, freien, erwachsenen und finanziell dazu fähigen Muslim zur finanziellen Beihilfe von Armen, Sklaven, Schuldnern und Reisenden sowie für die Anstrengung oder den Kampf auf dem Wege Gottes zu zahlende Steuer. Die Höhe variiert je nach Einkunftsart (Handel, Viehzucht, Anbau) zwischen 2,5 und 10 Prozent ebenso wie die Besteuerungsgrundlage (Einkommen oder Gesamtvermögen). Die Zakat ist eine fromme Handlung und religiöse Pflicht des Muslims und kann somit nur Muslimen zugutekommen.“

Eine soziale Unterstützung für Andersgläubige ist im Islam, im Gegensatz zum Christentum nicht vorgesehen. Das erklärt auch, warum islamische Staaten und Moscheen kaum Katastrophenhilfe für nicht Muslime leisten, während die christlich geprägten Länder auch für in Not geratene Muslime Hilfsmittel und Gelder zur Verfügung stellen.

Im Unterschied zum Judentum und dem Christentum wird im Islam nur einmal gefastet, dafür jedoch genau nach Vorschrift. „Wikipedia“ schreibt dazu: „Das Fasten (saum) findet alljährlich im islamischen Monat Ramadan statt. Der islamische Kalender verschiebt sich jedes Jahr im Vergleich zum gregorianischen Kalender um 11 Tage. Gefastet wird von Beginn der Morgendämmerung – wenn man einen „weißen von einem schwarzen Faden unterscheiden“ kann (Sure 2, Vers 187) – bis zum vollendeten Sonnenuntergang; es wird nichts gegessen, nichts getrunken, nicht geraucht, kein ehelicher Verkehr und Enthaltsamkeit im Verhalten geübt. Muslime brechen das Fasten gerne mit einer Dattel und einem Glas Milch, wie dies der Prophet getan haben soll. Der Fastenmonat wird mit dem Fest des Fastenbrechens (Īd al-fitr) beendet.“

Was das Pilgern betrifft, so hat sich Mohammed wohl am Judentum orientiert. Im Internet-

Nachschlagwerk heißt es dazu: „Die im letzten Mondmonat Dhu l-hiddscha stattfindende Pilgerfahrt nach Mekka (Haddsch, حج) soll jeder Muslim, sofern möglich, mindestens einmal in seinem Leben antreten, um dort unter anderem die Kaaba siebenmal zu umschreiten. Entscheidend dafür, ob die Pilgerfahrt zur Pflicht wird, sind unter anderem seine finanziellen und gesundheitlichen Lebensumstände. Die Einschränkung der ritualrechtlichen Pflicht der Pilgerfahrt ist in Sure 3, Vers 97 begründet: „... Und die Menschen sind Gott gegenüber verpflichtet, die Wallfahrt nach dem Haus zu machen – soweit sie dazu eine Möglichkeit finden ...“

Die wesentlichen Glaubenslehren

werden im Internet wie folgt beschrieben: „Im Islam gibt es sechs Glaubensartikel, nämlich den Glauben an:

den einzigen Gott (arab. Allah)

seine Engel

seine Offenbarungen (heilige Bücher: Tora, die Evangelien; gemäß Koran und Hadith sind die Schriften der Juden und Christen jedoch verfälscht und verändert worden - Tahrif)

seine Gesandten, die Propheten Gottes: darunter Adam, Abraham, Moses, Jesus und zuletzt Mohammed

den Tag des jüngsten Gerichts und das Leben nach dem Tod: Der Mensch werde eines Tages für seine Taten zur Verantwortung gezogen und mit dem Höllenfeuer bestraft bzw. mit dem Paradies belohnt

die göttliche Vorsehung. (Kismet)

Erwähnt werden diese Glaubensartikel u. a. im Koran (z. B. Sure 4, Vers 136):

„Ihr Gläubigen! Glaubt an Gott und seinen Gesandten und an die Schrift, die er auf seinen Gesandten herabgeschickt hat, und an die Schrift, die er schon (früher) herabgeschickt hat! Wer an Gott, seine Engel, seine Schriften, seine Gesandten und den jüngsten Tag nicht glaubt, ist (damit vom rechten Weg) weit abgeirrt.“

Der Islam ist eine ausgeprägt monotheistische Religion. Die christliche Vorstellung der Dreifaltigkeit wird ausdrücklich abgelehnt, ebenso jede Personifizierung oder gar bildliche Darstellung Gottes. Gott wird durch seine „99 schönsten Namen“ (al-asmā'u al-ḥusnā) beschrieben, die nur ihm alleine zustehen. Die Menschen können über Gott nur wissen, was er

ihnen selbst in seiner Gnade offenbart hat. Die Definition der Attribute Gottes anhand der Koranauslegung führte im sunnitischen Islam zur Zeit der Abbasiden vor allem in den Lehren der Mu'tazila und ihrer Gegner zu heftigen Auseinandersetzungen.

Neben der Eigenverantwortung steht die Verantwortung für andere: Jeder Muslim ist verpflichtet, zu „gebieten, was recht ist“ und zu „verbieten, was verwerflich ist: Al-amr bi'l ma'ruf wa n-nahy 'an al-munkar **يا ايها الذين آمنوا فذكروا ما كان ربكم علما** (mehrfach im Koran, z. B. in Sure 7, Vers 157).“

Nach den Lehren des Islam benötigt der Gläubige keinen Fürsprecher bei Gott, sondern hat im Gebet den direkten Zugang zu ihm. Seine Sünden werden von Allah direkt vergeben und jeder Mensch kommt nach seinem Tod entweder ins Paradies oder in die Hölle. Aus dieser Sicht ist eine Kreuzigung Jesu zur Vergebung der menschlichen Sünden nicht nötig und wird auch im Koran geleugnet. Im Islam wird der Moslem nicht nur durch seinen Glauben selig, sondern wird nach seinen Werken von Allah entweder ins Paradies eingelassen – in denen der Moslem vor allen Dingen mit vielen Jungfrauen beglückt wird – oder er landet in der Hölle.

Überall dort, wo eine Religion zur Staatsreligion wird, ist der Missbrauch durch die jeweiligen Machthaber vorprogrammiert. Das gilt auch für den Islam bis in die heutige Zeit. In all den Staaten, in denen Moslems stark vertreten sind, müssen Muslime, die ihren Glauben gewechselt haben, mit Mord und Totschlag gegen ihre Person rechnen. Unsinnige Blasphemiegesetze sorgen dafür, dass besonders Nichtmuslime oder zum Christentum konvertierte Personen, sehr schnell verhaftet und sogar mit der Todesstrafe rechnen müssen. Eine Praxis, die sehr stark an die der katholischen Kirche im Mittelalter erinnert.

Adventismus und Islam

Der klassische Adventismus steht in vielen Teilen der alltäglichen Lebenspraxis den Moslems recht nahe. So essen die Anhänger beider Religionen kein Schweinefleisch und trinken keinen Alkohol. Auch sind die biblischen Moralansprüche, z. B. was Ehe und Familie betreffen, denen des Koran sehr ähnlich. Beide, Adventisten und Moslems, glauben an die biblische Schöpfungsgeschichte und lehnen die atheisti-

sche Evolutionslehre kategorisch ab. Sie haben daher mehr gemeinsam als z. B. Katholiken und Moslems und doch trennen bei der Sündenvergebung, der Person Jesus Christus, der Erlangung des ewigen Lebens durch die Gnade Gottes, sie geradezu kosmische Entfernungen. Auch die von der katholischen Kirche übernommene Trinitätslehre stellt eine große Hürde zwischen Adventisten und Moslems dar.

Um auch Muslime für den christlichen Glauben zu gewinnen, hat die „Freikirche der STA“ speziell für diesen Personenkreis eine besondere Studienreihe über biblische Glaubens Themen in Verbindung mit dem Koran herausgebracht. Mal abgesehen von den sprachlichen Hindernissen: Den meisten Muslimen scheint in unserem Land einfach die Bereitschaft zu fehlen, sich über christliche Lehren im Allgemeinen und den Adventismus im Besonderen informieren zu wollen.

Fazit

Natürlich gibt es auch unter Moslems - wie in jeder Religion - eine große Anzahl, die aus ihrer Tradition heraus Moslems sind, aber sich ansonsten nicht weiter mit ihrer Religion beschäftigen. Und diejenigen unter ihnen, die zu den aktiven Gläubigen gerechnet werden können, sind in der Regel fest davon überzeugt, dass der Koran der Bibel als „unverfälschtes Gotteswort“ überlegen ist und der Islam die einzig wahre Gottesverehrung auf dieser Welt repräsentiert.

Insofern kann man die gegenwärtige Diskussion zum Thema Christentum & Islam nicht als eine kulturelle Auseinandersetzung betrachten, sondern als ein grundsätzlicher Streit unterschiedlicher Religionssysteme. Beide haben im Zentrum ihrer Lehren Absolutheitsansprüche, die nicht miteinander kompatibel sind.

Das sich beide Religionen an fremde Kulturen durchaus anpassen können, zeigen Christen und Muslime z. B. in den asiatischen oder afrikanischen Ländern. Doch diese Integration brauchte ihre Zeit und geschah nicht innerhalb von einigen Jahren oder Jahrzehnte. Hinzu kommt, dass sich der orientalistisch ausgerichtete Islam mit der europäischen Freiheit des Individuums schwer tut.

Andererseits: Trennung von Kirche und Staat sowie Religionsfreiheit für alle, ist in vielen Ländern Europas eine relativ neue Sache.

B. Hagen